

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 48 (1992)
Heft: 4

Rubrik: Radio und Fernsehen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Radio und Fernsehen

Fernsehsünden

Sprache besteht aus Einzelwörtern und gängigen Wortverbindungen. Neue Dinge und Sachverhalte ebenso wie der angeborene Drang, Altes zu verändern – der sogenannte Innovationstrieb –, führen dazu, neue Wörter bzw. Wendungen zu schaffen, die im Glücksfall zu beständigem Sprachbesitz werden (Brunch, Bit; das Auto parken). Und vor allem dann, wenn Könner wie Thomas Mann am Werk sind, ist die Freude des Sprachfreundes über noch nie Gehörtes groß (z.B. über die einprägsame Alliteration (Stabreim) «werde schlagen deine Kinder mit Blindheit und mit Blödsinn»). Gewöhnliche Sterbliche wie z.B. Fernsehsprecher sollten aber in dieser Hinsicht vorsichtig, sollten sich bewußt sein, daß neue Fügungen *anschaulich*, «stimmig» sein müssen, wenn sie das Ohr des Hörers nicht verletzen sollen. Was die Berichtstatter über das vergangene Leichtathletikmeeting in Lausanne von sich gaben, stimmte mehr als einmal nachdenklich, wenn nicht traurig. – Da man bekanntlich mit den Füßen läuft, wirkte es unangebracht paradox, wenn zum 5000-m-Lauf angemerkt wurde, mit X. habe noch ein anderer «die Finger drin». – Der 1500-m-Lauf wurde als «die taktischste aller Strecken» charakterisiert. Nachdem die Kommentatoren die Zuhörer pausenlos mit einem Schwall von Worten überschüttet hatten, hätte man erwarten dürfen, daß sie statt der unmöglichen Kurzformel – eine Strecke ist weder taktisch noch taktischst – von einer Strecke gesprochen hätten, die unter allen die ausgefeilteste Taktik erfordere, die Kräfte richtig einzuteilen. – Sonderbar war auch die Formulierung, ein weltbekannter Stabhochspringer «halte in Berlin Residenz», offenbar eine Kontamination (Vermengung) aus «residieren» und «Hof halten». – «Der Regen hat gehalten»: Aus den folgenden Worten des Repor-

ters ging klar hervor, daß nicht der Regen, sondern im Gegenteil regenglose, trockene Witterung anhielt. – Die Präpositionen *über* und *unter* haben zu vielen Komposita mit gleichem Verb und gegenteiliger Bedeutung geführt: über-/unter-beanspruchen, -belasten, -belichten, -bewerten, -treiben usw. Diese Wortbildungsweise mag gelegentlich zu guten analogen Neubildungen führen, findet aber ihre Grenze dort, wo schon ein Gegensatz mit einem *anderen* Verb gebräuchlich ist. Neben *übertreffen* kann man nicht «wenn er die Limite von ... *untertrifft*» sagen, sondern nur *unterbietet*, *unterschreitet*. – Ganz unmöglich, weil mit dem inneren Auge nicht nachvollziehbar, war «daß unsere Pupillen Amok laufen». Die armen Augenteile können doch nicht – auch nicht in irgendeinem übertragenen Sinn – im Zustand geistiger Verwirrung blindwütig töten! Gemeint war, wie sich aus dem Kontext ergab, daß der Zuseher Augen dem blitzgeschwind ablaufenden Geschehen nicht folgen konnten.

Zum Schluß noch eine Kleinigkeit: Im vergangenen Jahrhundert konnte jeder einigermaßen Gebildete Latein und größtenteils Altgriechisch, so daß er die unzähligen aus diesen Sprachen abgeleiteten Fremdwörter richtig gebrauchte. Heute ist das leider nicht mehr der Fall. Die Feststellung, Fremdwörter seien Glückssache, wird immer wahrer. Wer nun in unserer heutigen Zeit auf das Erlernen der sogenannten Alten Sprachen verzichten mußte oder wollte, sollte sich fremde Federn nur dann an seinen Hut stecken, wenn er sie richtig anwenden kann. *Antiklimax*, zu deutsch «Gegentreppe», gehört insofern zu den nützlichen Fremdwörtern, als es nur umständlich verdeutscht werden kann («Aufzählung von abnehmend Gewichtigem»). Das Wort ist feminin; der Fernsehsprecher, der von *einem* Antiklimax sprach, wußte das offensichtlich nicht.

Peter Geiser